

ihrer mittelalterlichen Ausstattung – durch Dietlinde Bosch. Die beiden Restauratorinnen des Ulmer Museums Stefanie Bosch und Evamaria Popp konnten durch ihre werktechnischen Untersuchungen neue Erkenntnisse über die Arbeitsabläufe und Arbeitspraxis spätmittelalterlicher Malerwerkstätten gewinnen, die sie umfassend dokumentiert haben.

Der Frage nach dem Anteil der Werkstätten der beiden Maler Zeitblom und Stocker am Gesamtwerk des Wengenaltars ist Anna Morath-Fromm stilkritisch, beispielhaft unter besonderer Berücksichtigung des Gesichts, nachgegangen und konnte so mindestens noch drei Künstlerpersönlichkeiten als Mitarbeiter an den Tafelgemälden bestimmen: Martin Schaffner, der damals in Stockers Werkstatt mitgearbeitet hat, sowie die wohl in Zeitbloms Werkstatt zeitweise tätigen Hans Maler von Ulm und den sogenannten Meister der Blaubeurer Kreuzigung.

Vielfältige modernste technologische Untersuchungen, u. a. Infrarot-, Röntgen- und UV-Aufnahmen, durchgeführt von Studierenden und Dozenten der Stuttgarter Akademie der Bildenden Künste, Institut für Konservierungswissenschaften, erlaubten eine erneute Rekonstruktion der Flügel des Wengen-Retabels. Sie ergaben Erkenntnisse über ehemals zusammengehörende Darstellungen, Zuordnungen der zerlegten und zersägten Einzelteile und damit eine Neuordnung der ikonografischen Zusammenhänge, die bei früheren Rekonstruktionsversuchen nicht eindeutig möglich waren.

Besonders interessant waren die dadurch ermöglichten Erkenntnisse zu den Bildthemen und die Verortung der Heilsgeschichte. Die Kuratorin für Alte Kunst im Ulmer Museum Eva Leistschneider, die das Projekt wissenschaftlich aufgearbeitet und betreut hat, konnte das Bildprogramm weitreichend entschlüsseln. Ungewöhnlich erscheint die etwas sprunghafte Verbindung von Szenen aus dem Leben Marias und ihres Sohnes bei der zweiten Wandlung der Retabel-Flügel, sowie die Ergänzung dieser Szenen durch die außergewöhnliche, nicht-biblische Darstel-

lung des «Sakramentalen Segens» sowie je einer männlichen und weiblichen Heiligengruppe. Nach Leistschneider beschreibt die Bildfolge unterschiedliche Möglichkeiten der Nachfolge Christi, in die sich die Priester der Wengenkirche einordnen konnten. Der Bezug auf den Titel des Katalogs und der Ausstellung findet sich auf den beiden Außenseiten der ganz geschlossenen Flügel. Hier ist flügelübergreifend das «Gebet Christi am Ölberg», im Garten Gethsemane, gemalt, das dadurch eine besondere Wertigkeit erhält. Jerusalem, der historische Ort des Geschehens, wurde auf diesem Bild durch eine Darstellung der Reichsstadt Ulm ersetzt, die Heilsgeschichte damit an den Ort der Stiftsgemeinde projiziert und den Gläubigen eine Teilnahme an dem göttlichen Geschehen gewährt.

Eine große Anzahl neuer Erkenntnisse hat das Projekt «Wengenaltar» gebracht, hervorragend dokumentiert in dem vorliegenden Katalog, mit einer vorzüglichen zusätzlichen Bildokumentation von großartiger Qualität und mit einem ausführlichen Literaturverzeichnis. Für Fachleute wie Freunde spätgotischer Kunst ein ausgezeichnetes Fachbuch. *Sibylle Setzler*

*Waltraud und Friedrich Pfäfflin*

### **Die Gräber der Dichter auf dem Stuttgarter Hoppenlau-Friedhof.**

*2., durchgesehene und erweiterte Auflage, Edition Vincent Klink, Stuttgart 2015. 419 Seiten mit einigen Abbildungen. Kartoniert € 24.–. ISBN 978-3-927350-54-0*



Grabstätten berühmter Männer, wie man früher zu sagen pflegte, ohne dabei etwas «politisch inkorrekt» zu finden, konzentrieren sich häufig auf einzelne Friedhöfe, über die dann auch Monographien erscheinen, in denen Biographisches neben denkmalpflegerischen Aspekten im Zentrum stehen. Was für Wien der Zentralfriedhof, für Rom der Cimitero

degli Stranieri Acattolici bei der Cestius-Pyramide und für Heidelberg der Bergfriedhof ist, das ist für Stuttgart der Hoppenlau-Friedhof, der älteste noch bestehende, der 1626 eröffnet und 1882 geschlossen wurde. Bombenschäden gegen Ende des Zweiten Weltkriegs und Zerstörung des ältesten Teils durch einen Hochhausbau der Nachkriegszeit haben den Bestand an Grabstätten reduziert, so wie die aus Anlass der Bundesgartenschau 1961 vorgenommenen tiefgreifenden Veränderungen wenig vom ursprünglichen Eindruck übriggelassen haben. Auch sind viele Grabmäler durch Verwitterung in sehr schlechtem Zustand, weshalb die verbliebenen 1674 Grabmale des inzwischen unter Denkmalschutz stehenden Friedhofs zwischen 2014 und 2020 restauriert werden sollen. Die Fakten zum Friedhof findet man in der Wikipedia, einschließlich einer tabellarischen und sortierbaren Liste der Gräber.

Die monographische Literatur über den Hoppenlau-Friedhof ist nicht üppig, und unter den biographisch orientierten Führern gilt der zuerst 1992 in der Reihe Marbacher Magazin als Nr. 59 erschienene Band *Der Stuttgarter Hoppenlau-Friedhof als literarisches Denkmal* als erste Wahl. Er wird jetzt außerhalb der Reihe und unter dem neuen Titel *Die Gräber der Dichter auf dem Stuttgarter Hoppenlau-Friedhof* in einer um 30 Gräber erweiterten, mit veränderter und vermehrter Bebilderung und auch sonst im Text z. T. beträchtlich erweiterten und aktualisierten Ausgabe erneut vorgelegt. Der Begriff «Dichter» im neuen Titel ist weniger glücklich, da es sich bei den hier behandelten Personen, die ihre letzte Ruhestätte auf dem Hoppenlau-Friedhof fanden, keineswegs nur um «Dichter» i.e.S. und auch nicht bloß um Literaten handelt, sondern um einen sehr breiten Personenkreis, den das Vorwort zur Neuauflage wie folgt umschreibt: «Schriftsteller ..., ihre Familien, Freunde und Förderer, die Illustratoren und Porträtisten der Dichter und die von den Dichtern Porträtierten, ihre Verleger, Buchhändler, Musiker und Theaterleute, die das öffentlich machten, was jene zu Papier gebracht

hatten», insgesamt «fast 200» Namen (S. 5). Wie in der Voraufgabe ordnen die Eintragungen nach den laufenden Nummern des Inventars *Historische Friedhöfe Alt-Stuttgarts* (1991) mit vorangestellter Sigle der Gräberfelder, die in zwei Übersichtsplänen (S. 390–393) eingezeichnet sind. Die, wie nicht anders zu erwarten, höchst unterschiedlich ausführlichen Biographien beginnen mit einem Artikelkopf mit der Angabe von Gräberfeld und Nummer, Kurzangaben zur Person (Name, Geburts- und Todesdatum und -grund, Wohnadresse in Stuttgart und Beruf) und einem «Kasten» mit der Beschreibung des Grabsteins und Wiedergabe der Grabinschrift, was zuweilen wegen völliger Verwitterung gar nicht möglich ist. So z.B. – um nur ein willkürliches Beispiel zu nennen – für Ludwig Eberhard Fischer, über die es in der Voraufgabe nur hieß «Großes Epitaph aus grauem Sandstein. 1992 wegen Verwitterung nicht mehr zu entziffern» (S. 174), während jetzt wesentlich mehr Informationen unter Berufung auf eine ältere Publikation von 1912 geboten werden. Auch der Biographientext ist von einer dreiviertel Seite (plus einem ganzseitigen Foto mit der abgegangenen Inschrift, das jetzt weggefallen ist) auf knapp zwei Seiten vermehrt worden. Auch die Literaturangaben wurden um die Fundstelle in einem neueren biographischen Lexikon vermehrt. Auf den ausführlichen Biographientext folgen die Literaturangaben, beginnend mit – soweit nachweisbar – Todesnachrichten und -anzeigen (häufig mit Faksimiles) aus den Zeitungen und Journalen, sodann Fundstellen in den Nachschlagewerken sowie Sekundärliteratur oder Erwähnungen in Werkausgaben der Dichter. Beigaben: zwei Beiträge von Udo Dickenberger, dessen Dissertation von 1990 galt bereits dem Hoppenlau-Friedhof, über die literarischen Inschriften des Hoppenlau-Friedhofs (S. 11–42) und über Symbole auf klassizistischen Friedhöfen (S. 385–389), ein Beitrag der beiden Autoren über die Gräber der Dichter (S. 43–56) mit einer Folge von historischen Fotos einzelner Grabmale (S. 57–72) sowie, zwischen die Biographien in eigenen «Kästen» ein-

gestreut, fünf zeitgenössische Texte (darunter ist einer zu Hölderlin) über Sterben, Tod und Begräbnis. Das knappe Literaturverzeichnis (S. 397–398) löst zugleich die verwendeten Abkürzungen auf, und im Personenregister (S. 399–420) sind die Namen der behandelten Personen und die Seiten der Grabbeschreibungen typographisch hervorgehoben.

Ein für Interessenten an der (literarischen) Lokal- und Regionalgeschichte ebenso wie für Friedhofgänger unverzichtbares Handbuch, das mit Förderung der Berthold-Leibinger-Stiftung in einem Verlag erscheint, dessen Häuptling bekanntlich am eigenen Herd steht, weshalb diese schöne Publikation aus dem Rahmen des Verlagsprogramms fällt; aber man muss ja nicht gleich einen Leichenschmaus damit assoziieren.

Klaus Schreiber

Diese Rezension erschien in vollständiger Form zuerst in: Informationsmittel (IFB): digitales Rezensionorgan für Bibliothek und Wissenschaft.

## In einem Satz

Helmut Englisch

### Was Großvater schon kannte. Schwäbische Ausflugsziele mit Tradition.

Belservelag Stuttgart 2015. 144 Seiten mit 141 Abbildungen. Pappband € 19,95. ISBN 978-3-7630-2688-3



Der Autor beschreibt, unterhaltsam und interessant zu lesen, die 15 beliebtesten und bekanntesten Ausflugsziele Schwabens: die Stuttgarter Wilhelma, das Schloss Solitude und das Bärenschlösschen, die Grabkapelle auf dem Rotenberg, das Schloss Ludwigsburg, das Kloster Bebenhausen, den Lichtenstein mit Bären- und Nebelhöhle, den Schönbergturm, Blaubeuren mit dem Blautopf, die Burg Hohenzollern, das Kloster Beuron, die Altweibermühle in Trippsdrill, die Insel Mainau, den Mummelsee, das Kloster Hirsau.

Manfred Bosch (Hrsg.)

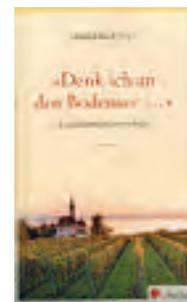
### Denk ich an den Bodensee ...

#### Eine literarische Anthologie.

Süidverlag Konstanz 2015. 216 Seiten.

Pappband € 20,-.

ISBN 978-3-87800-063-1



Manfred Bosch hat wieder einmal ein hübsches, interessantes, lese-lust-machendes Buch zum Bodensee geschaffen, eine ausdrucksstarke literarische Anthologie mit

Texten aus dem 18. Jahrhundert bis heute, in der sich der See im Wandel der Zeiten spiegelt.

Eveline Dargel und Elmar L. Kuhn

(Hrsg.)

### Die Hofchroniken des Grafen Ernst von Montfort 1735 – 1759.

Edition Isele Konstanz 2014. (Documenta Suevica, Band 21). 304 Seiten mit 23 Abbildungen. Leinen € 20,-.

ISBN 978-3-86142-567-0

Dieser historische Quellenband zeigt wie eine einst bedeutende Dynastie Schwabens, deren Herrschaftsgebiet im Laufe der Jahrhunderte auf den Raum Tettang schrumpfte, mit Hilfe eines Schlossbaues und Wahrung höfischer Präsentationsformen versuchte, seinen Standesanspruch in der Adelsgesellschaft des Alten Reiches aufrechtzuerhalten, obwohl ihm die dafür nötigen politischen und finanziellen Möglichkeiten längst abhandengekommen sind.

Roland Bengel

### Wilder Schönbuch.

Oertel + Spörer Verlag Reutlingen 2015.

168 Seiten mit zahlreichen farbigen

Abbildungen. Fester Einband € 27,95.

ISBN 978-3-88627-343-0



Mit vielen Fotos garniert vermittelt der Autor, Redakteur beim Reutlinger Generalanzeiger, in spannenden

Reportagen mit Förstern, Naturschützern und Wissenschaftlern die faszinierende Tier- und Pflanzenwelt des Schönbuchs.